

## ERGÄNZENDE BEOBACHTUNGEN ZU LEHNSYNTAX, LEHNWENDUNG UND LEHNBEDEUTUNG

Von HANS KUHN

Nach der etwas künstlichen sprachlichen Autarkie-Politik der nationalsozialistischen Zeit hat sich das deutsche Sprachgebiet in einer Periode vervielfältigter Kommunikationsmöglichkeiten und fortschreitender internationaler Standardisierung sowohl in kultureller als technischer Beziehung Einflüssen aus andern Sprachgebieten weit geöffnet. Obwohl die Aufteilung Deutschlands und Österreichs in Besatzungszonen den Welt Sprachen Englisch, Französisch und Russisch ähnliche Chancen gab, sind sich die Beobachter darüber einig, daß die Gebersprache fast ausschließlich das Englische war, besonders in seiner amerikanischen Ausprägung. Sprachwissenschaftler und Laien haben diese Vorgänge, wie sie sich weniger in der Literatur als in der Tages- und Wochenpresse spiegelten, mit Interesse (manchmal auch mit Unwillen) verfolgt und aufgezeichnet. Es ist das Verdienst des Anglisten Broder Carstensen, diese Beobachtungen systematisch gesammelt und geordnet und durch beträchtliches, vor allem aus dem SPIEGEL gewonnenes Material aus den Jahren 1961-64, vermehrt zu haben<sup>1</sup>. Dieses sorgfältig gearbeitete und gründliche, wenn auch etwas geschwätzig (oder, um bei den Anglizismen zu bleiben: repetitive) Buch muß die Grundlage jeder weiteren Beschäftigung mit dem Gegenstand bleiben.

Die Flut der weitgehend modebedingten und oft nur halbverstandenen Fremdwörter ist es, was dem Publikum und den wenigen noch unter uns lebenden Puristen am meisten auffällt. Aber selbst das Halbdeutsch der Werbeberater, Soziologen und Pop-Musiker berührt die Sprache nicht in ihrer Substanz. Früher oder später werden solche Wörter entweder eingegliedert oder ausgestoßen; gerade das Englische ist ein Beispiel dafür, daß die Absorptionskraft einer Sprache gegenüber fremdem

Wortmaterial praktisch unbegrenzt ist. Tiefergreifend, wenn auch weniger auffällig, sind, wie Weisgerber, Carstensen u.a. betonen, von der Gendersprache bedingte semantische Verschiebungen im bereits vorhandenen deutschen Wortschatz und eventuelle Einflüsse auf die Syntax. Daß morphologische Veränderungen wie etwa das Vermeiden unregelmäßiger oder als “kompliziert” empfundener Formen auf angelsächsischen Einfluß zurückgehen, ist schwer glaubhaft zu machen, da sie sprachimmanente Tendenzen entsprechen.

Sicher hat Carstensen recht, wenn er in seinem Kapitel über “Lehnsyntax” zum Schluß kommt, daß das Englische außerordentlich geringen Einfluß auf die deutsche Syntax gehabt habe. Es kann keine Rede davon sein, daß beispielsweise die deutschen Satzbaupläne unter englischer Einwirkung geraten wären, wie man es bei mehr oder weniger zweisprachigen Individuen öfters feststellt<sup>2</sup>. Was etwa dafür angeführt wird – Nichtbeachtung der Endstellung von abhängigem Infinitiv oder Partizip oder von finitem Verb im Nebensatz –, ist eher die Zerstörung einer Grammatikerillusion in einer Zeit der Annäherung zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Wo syntaktische Beeinflussungen sich bemerkbar machen, sind sie punktuell und betreffen gerade solche grammatische Situationen, wo sich englischer und deutscher Sprachgebrauch so ähnlich sind, daß die Nichtbeachtung einer vorher geltenden deutschen Regel nicht als Bruch empfunden wird.

Eine solche Nahtstelle, wo die beiden Sprachen fast die gleichen sprachlichen Mittel bereitstellen, nur in etwas abweichender Verteilung, ist die appositionelle Verknüpfung nominaler Glieder. Die Möglichkeiten sind:

(1) vorangestellter Genetiv bei Namen:

*Peter's house*

*Peters Haus*

(2) folgender Genetiv:

---

*das Haus meiner Eltern*

(3) vorangestellter Dativ + Possessiv“pronomen”:

---

*den Eltern ihr Haus*

(umgangssprachlich häufig,  
schriftsprachlich vermieden)

(4) präpositionale Anknüpfung:

<i>the house of my parents</i>	<i>das Haus von den/meinen Eltern</i>
--------------------------------	---------------------------------------

(umgangssprachlich häufig, schriftsprachlich vermieden)

(5) Kompositum:

<i>south wind</i>	<i>Südwind</i>
-------------------	----------------

(6) Zugehörigkeitsadjektiv:

<i>southerly winds</i>	<i>südliche Winde</i>
------------------------	-----------------------

Die Möglichkeiten (2), (3) und (4) sind stilistische Varianten, wobei die am stärksten umgangssprachlich bis dialektal gefärbte Variante (3) nur einen Teil des Anwendungsbereichs von schriftsprachlichem (2) hat, während die Varianten (1), (5) und (6) andere Funktionen besitzen, die sich nur in Grenzfällen mit (2-4) überschneiden (*Vaters Haus – das Haus des Vaters*; “Vater” namenähnliches Substantiv). Das Englische besitzt<sup>3</sup> für die deutschen Varianten (2), (3), (4) also nur die eine Möglichkeit (4). Falls Mosers Vermutung, “bei der immer mehr um sich greifenden Umschreibung des Genitivs mit *von*” sei englischer Einfluß<sup>4</sup> verantwortlich, zutrifft, so würde dies lediglich bedeuten, daß die englische Entsprechung die Häufigkeit einer bestimmten stilistischen Variante verstärkt, was kaum als vollwertiges Beispiel von Lehnsyntax gelten dürfte. Ohnehin scheint mir eine solche Hypothese, solange sie nicht durch entsprechendes Beweismaterial gestützt ist, fraglich; eher möchte ich dafür innersprachliche Entwicklungen verantwortlich machen, nämlich, wie bei der Verbstellung, das vermehrte Eindringen umgangssprachlicher Formen in die Schriftsprache und das allmähliche Zurückweichen des Genitivs in andern Positionen: Genetiv als Ergänzung des Verbs (*sich erinnern* heute nur mit *an*, *gedenken* zunehmend mit Dativ), des Adjektivs (*überdrüssig* u.a. mit Dativ), der Präposition (*wegen*, *trotz* mit Dativ), adverbialer Genetiv (*frohen Mutes* veraltet), absoluter Genetiv (*unverrichteter Dinge* eines der wenigen Überbleibsel), nach Maßbezeichnungen (*ein Stück Weges*, *drei Paar neuer Schuhe* veraltet), Genetiv in der Apposition (*in den Händen des Oberhauses als dem obersten Gerichtshof*).

Nun gibt es freilich einen Fall, in welchem (2) und (4) nach heutigem Sprachgebrauch nicht austauschbar sind. Die drei Hauptarten der genetivischen Apposition sind die subjektive, d.h. possessive (*das Haus meiner Eltern*), die objektive (*die Zerstörung Deutschlands*) und die partitive (*die Mehrheit der Schüler*). Ist das apponierte Glied ein Nomen, so ist der objektive Genetiv noch nach *nomina actionis* vom Typ "Zerstörung" möglich, sonst tritt (5) dafür ein (*Gottesfurcht, Vaterlandsliebe*); subjektiver und partitiver Genetiv sind heute noch voll üblich. Ist das apponierte Glied indessen ein Pronomen, so verschwand der objektive Genetiv schon gegen Ende des Mittelhochdeutschen und der partitive im Laufe des Neuhochdeutschen, obwohl er im Bibeldeutschen noch voll lebendig (*Unser keiner lebt ihm selber*) und in poetischer Sprache lange noch möglich war (*Unser sind viele*, sagen C.F. Meyers Toten); nur in der erstarrten Fügung mit dem Zahlwort, wo der Genetiv kaum mehr als solcher empfunden wird, ist die Konstruktion noch möglich (*Unser vier gingen (wir) in die Stadt*). Da das Englische den Unterschied (2) / (4) nicht machen kann, besteht die Möglichkeit, daß er unter englischem Einfluß auch im Deutschen verwischt wird, so daß denn nach der Gleichung "engl. *of*-Konstruktion = schriftsprachlich dt. Genetiv" ein Hypergermanismus wie der folgende eintreten kann:

Man kann von den vielen Reisebüchern, deren meiste voller Fehler sind...keine großen Erfolge erwarten. (NZZ 28/9/63)

Der Verfasser des betreffenden Artikels wohnte in New York, und wenn hier, in Umkehrung der von Moser postulierten Entwicklung, der Genetiv für die korrekte *von*-Konstruktion (*von denen die meisten*) eintritt, so ist er nichtsdestoweniger ein Reflex des Englischen, wo kein Unterschied zwischen den Typen "most of which" und "the majority of students" besteht.

Zwischen den Typen (5) und (6) sind die Grenzen nicht scharf (*Schulfragen – schulische Fragen*), obwohl der Sprachgebrauch sich im allgemeinen für eine der beiden Formen entschieden hat, und man wird deshalb die Möglichkeit englischer Beeinflussung gering veranschlagen, auch wo das englische den andern Typus bevorzugt (*Elternhaus* üblich, *elterliches Haus* möglich, aber wohl unabhängig von *parental home*).

Es bilden sich also, abgesehen vom Sonderfall (2/4) beim Pronomen, für beide Sprachen drei Typen von appositioneller Verknüpfung heraus (1, 2-4, 5-6), und wo sich diese im heutigen Deutsch ins Gehege kommen, dürfen wir die Frage nach englischem Einfluß stellen, weil die Verteilung in den beiden Sprachen nur im groben übereinstimmt. Das vorher erwähnte Abbröckeln des Genetivs in andern Stellungen läßt uns auch erwarten, daß der Anwendungsbereich von (1) und (2) im Sprachgefühl nicht mehr so sicher verankert ist.

Carstensen. S. 75 f. nennt denn auch eine deutlich englisch beeinflusste Ausweitung des Typus (1). Länder- und Städtenamen können nach deutschem Sprachgebrauch als vorangestellter Genetiv erscheinen, wo das Verhältnis ein possessives (subjektives) ist: *Chinas Bevölkerung*, *Stuttgarts Anziehungskraft*, nicht aber bei partitivem Verhältnis (*ein Drittel von China*) oder bei objektivem (*ein Besucher aus China*). In der englischen Pressesprache hat sich nach dem Vorbild von TIME der Typus (1) ausgebreitet, besonders wo das Bezugswort ein Name ist, und der SPIEGEL gab die Mode an die deutsche Presse weiter im Zeichen journalistischer Verkürzung: *Chinas Chef des Stabs* (ZEIT 30/1/70), *Berlins produktivster Filmregisseur* (Information aus Österreich 14/12/70).

In festen Verbindungen bevorzugt das Englische bei Ländernamen den Typus (4) (*National Bank of Greece*, *Church of England*, *University of East Anglia*), bei Städtenamen gewöhnlich den Typus (5) (*New York Times*, *London County Council*; *University of London* und *London University*). Das Deutsche gebraucht dafür den Typus (6), entweder mit richtigen Adjektiven der Herkunft/Zugehörigkeit (*Griechische Nationalbank*, *Englische/Anglikanische Kirche*) oder mit den unflektierten Pseudoadjektiven, die historisch den Typus (1) repräsentieren (*Frankfurter Allgemeine*, *Berner Stadtrat*), oder aber die bloße Apposition (*Universität Köln*). Im Englischen sorgt die Großschreibung dafür, daß diese Verbindungen als Namen erkannt werden; im Deutschen fällt bei Nachahmung des englischen Sprachgebrauchs diese Verständnishilfe dahin. Während zwar bei der *Nationalbank von Griechenland* (NZZ 16/5/70) kaum eine Verwechslung möglich scheint, kann bereits *die Kirche von England* (NZZ 3/10/66) irreführend sein, weil der Eindruck erweckt wird, als sei dies die einzige Kirchengemeinschaft

des Landes, und noch schlimmer ist *die Universität von New York* (NZZ 6/12/68; vgl. unten *Universität von Tokio* unter *fall flat*), die in Wirklichkeit nur eine unter einem Dutzend Universitäten ist.

Ein weiterer Unterschied zwischen Deutsch und Englisch besteht darin, daß das Zugehörigkeitsadjektiv (Typ 6) im Deutschen nur bei Sachen, nicht bei Personen steht: *südliche Winde*, aber *Mann aus dem Süden* (Typ 4). Die einzigen Ausnahmen sind die von Ortsnamen abgeleiteten Adjektive: *ein bernischer Volksschriftsteller*, häufiger Pseudoadjektiv: *ein Berner Volksschriftsteller*. Diese Einschränkung besteht im Englischen nicht; *a Southern senator* kann durchaus verkürzend für Typus (4) stehen. Vielleicht geht im Deutschen allmählich unter englischem Vorbild das Gefühl für die Distinktion zwischen Zugehörigkeitsadjektiv und eigentlichem Eigenschaftsadjektiv (*adjectif de relation/adjectif de qualité*) verloren, falls der folgende Beleg nicht vereinzelt ist:

Er brauchte eine breite nationale Basis, wenn er mehr werden wollte als ein südlicher Senator. (FURCHE 18/3/67)

Was Carstensen SS. 78 ff. über mögliche Beeinflussungen des deutschen Verbalsystems durchs Englische zusammenträgt, ist Weniges und Unsicheres (und er beurteilt es selber so). Wo Imperfekt statt erwartetem Perfekt eintritt, liegt sicher nicht englische Einwirkung vor, sondern journalistisches Bedürfnis nach Kürze (vor allem in Titeln) oder aber süddeutsche Hyperkorrektheit (C. spricht etwas irreführend von "Dialekteinfluß"): wo die Mundart für beide Aspekte (denn "Tempora" sind es ja nicht) nur das Perfekt hat, tritt bei der "Übersetzung" in die überregionale Form gern in beiden Fällen das Imperfekt ein – genau wie der Schweizer Sprecher leicht den *ich*-Laut auch in *machen* verwendet. Eine Einwirkung ist eher bei den Diathesen zu erwarten, denn hier besitzt ja das Englische eine verführerische – gerade für den Journalisten verführerische – Unabhängigkeit; die mediale Diathese wurde durch den frühen Verlust des Reflexivpronomens im Nordseegermanischen nie als Kategorie ausgebildet, die Transitivity-/Intransitivity-Unterscheidung ist fast bedeutungslos, selbst die Aktiv-/Passiv-Opposition wird nicht selten überspielt (*the book reads well, he scares easily*).

Was Carstensen unter "Ersparung des Reflexivpronomens" aufzählt, ist freilich wenig stichhaltig. Drei der vier von Wallberg übernommene

Beispiele sind Präsenspartizipien, und die infiniten Formen des Verbs sind immer zu einem gewissen Grad diathesenindifferent gewesen; das vierte Beispiel, *öffnen*, ist ein Sonderfall, der sich ja auch der Passivoposition entzieht. Bei *aufwärmen* ist kein Reflexivpronomen weggefallen, weil es ja direkte Lehnübersetzung von *warm up* ist, ohne Umweg über ein hypothetisches \**sich aufwärmen*, und das Argument für *treffen* entkräftet Carstensen selber. Merkwürdig ist vielmehr, daß das engl. *to overlap* nachgebildete, heute so beliebte *überlappen* fast ausnahmslos mit dem Reflexivpronomen gebraucht wird – vielleicht weil hier explizite zwei Subjekte beteiligt sind, so daß sogar die Konstruktion mit *einander* begegnet (PBB-W 85, 425). Der einzige mir bekannte Beleg des Wortes ohne Reflexivpronomen ist die transitive Verwendung in

Das unübersetzbare und darum übernommene amerikanische Wort *Management* deckt sich zwar inhaltlich nicht mit der *Veranstaltung*, aber es überlappt einen Teil des neudeutschen Wortes (Korn, Sprache in der verwalteten Welt),

wobei sicher die Vorstellung, daß das Subjekt wie ein “Lappen” das Objekt bedeckt, ausschlaggebend ist.

Auch die Belege für Transitivierung sind äußerst mager. Mit einem resultativen Adverbial läßt sich im Deutschen jedes Intransitivum transitivieren, und *sechs Ehemänner ins Grab leben* ist deshalb eine Frage des stilistischen Geschmacks, nicht aber der Grammatik und schon gar nicht der englischen Einwirkung. Eher wäre hier anzuführen

Die aktuellste und drängendste Frage in Kenia aber lautet:  
Wer folgt Kenyatta? (ZEIT 13/10/67),

wo zwar der Name *Kenyatta* einen Dativ verbergen kann, wo aber wahrscheinlich doch das englische *succeed* durchschlägt, das ja deutsch korrekterweise mit *folgen auf* oder *nachfolgen* wiedergegeben werden müßte.

Eine etwas häufigere Erscheinung scheint der absolute Gebrauch transitiver Verben zu sein, wovon ich verschiedene Fälle bemerkt, aber nur einen notiert habe, in einem Artikel über amerikanische Campus-Poeten:

Die Professoren veröffentlichen in den zahllosen kleinen Zeitschriften. (FAZ 4/2/67)

Ein weiterer zweifelhafter Punkt aus der Verbalsyntax ist die Frage, ob ein englisches Simplex auf die Teilbarkeit eines zusammengesetzten deutschen Verbs einwirkt, d.h. ein *Eintritt X* als Szenenanweisung bei Brecht oder Frisch (und analoges *Hervortreten Y,Z* usw.) als Reflex von *Enters X* zu sehen ist, das wohl heutigen Bühnenschriftstellern näher liegt als die lange fortlebende lateinische Szenenanweisung *Intrat X*. Im Unterschied zur emphatischen Vorausnahme des Präfixes (*A u f steigt der Strahl und fallend gießt..*) hat ja hier das Verb rein dienende Funktion: die Person ist das Wichtige. Die Zusammenziehung auf die erste Stelle im Satz will wohl gerade das Eigengewicht des Verbs vermindern, weil ja im deutschen Aussagesatz die Zweitstelle die gewichtigere ist. Ähnlich zu beurteilen ist das *Beiliegt X* in Geschäftsbriefen, das die Aufmerksamkeit des Lesers auf das beigelegte Dokument hinleiten soll.

Die englischen Verbalpartikeln scheinen keine starke Einwirkung auf den deutschen Sprachgebrauch zu haben. Ich notierte *militärische Ausdünnung des europäischen Kontinents* (ZEIT 14/4/67) für *thinning-out* gegenüber in der FAZ üblichem *Verdünnung*. Wie sehr lautliche Ähnlichkeit oder Identität mithilft bei solchen Vorgängen, zeigt das Wuchern von englisch verbalem *up* in den neuskandinavischen Sprachen (schwed. *upp*, dän.norw. *op*), während das deutsche *auf* offenbar schon außerhalb der phonetischen Suggestivwirkung liegt.

Es sei erlaubt, noch einmal auf das oben zitierte *deren meiste* 'von denen die meisten' zurückkommen. Es ist möglich, daß die unbestimmte Form *meiste* durch die Regel bewirkt wird, daß das Pronomen *deren* den Artikel ersetzt und ein stark flektiertes Adjektiv regiert; ebenso mag sich aber englisches *most* darin spiegeln. Im Unterschied zum Englischen kennt ja das Deutsche zwar die unbestimmte Superlativform zur Bezeichnung des sehr hohen Grades bei den meisten Adjektiven (*beste Grüße, mit größtem Vergnügen*), nicht aber, außer in poetischer Freiheit, bei zahlenmäßigen Begriffen und bei Dimensionen in ihrer physischen Bedeutung (*tiefste Trauer*, aber nicht *tiefste Flüsse*). Der gleiche Unterschied der Anschauung verbietet dem Deutschsprachigen, in einem gegebenen Fall von mehr als *einer* Mehrheit zu sprechen; er sagt also logischerweise *die Mehrheit*, während der Englischsprachige, in höflicher Abschwächung, gern *a majority* verwendet. Wenn *eine*



*Mehrheit* vorkommt (wofür ich keinen schriftlichen Beleg besitze), dürfte englische Einwirkung voraussetzen sein.

Eine der häufigsten spezifisch englischen Satzkonstruktionen ist die Art, wie eine bereits gemachte Aussage auf eine weitere Person oder Personengruppe ausgedehnt wird ((*and*) *so do they*; (*and*) *so has he*). In Brechts 'Gutem Menschen von Sezuan' heißt es in genauer Entsprechung

Shin, Sie sind am Rinnstein aufgewachsen, und so bin ich es.

Dabei ist das beigefügte *es* von Interesse, das wohl sonst im Deutschen nur bei der Rückverweisung auf ein Prädikativ voll üblich ist (*er ist kein Dummkopf/nicht dumm, aber ich bin es*). Sollte sich dieser Gebrauch einbürgern, so würde die neue Konstruktion auch eine wesentliche Verschiebung im semantischen Feld von *so* mit sich führen.

Im gleichen Stück erscheint eine andere englische Konstruktion, die freilich einen gewissen Rückhalt im Deutschen hat:

Ich habe ihm immer eingeschärft, daß er jede bekommen kann.  
Warum, er ist als Mechaniker ausgebildet und Flieger.

Aus der schweizerischen Volkssprache ist mir begründender Gebrauch von *warum* ohne Frageseton und Pause bekannt: Da dort die Konjunktion *denn* fehlt und andererseits *weil* durch die Endstellung des Verbs eine Vorausplanung des ganzen folgenden Satzes voraussetzt, ist diese Konstruktion besonders bei etwas längeren Erklärungen beliebt. Dies scheint mir indessen auf den vorliegenden Fall nur bedingt zuzutreffen, denn der Hörerin ist der Inhalt der Aussage vermutlich bereits bekannt. Vielmehr entspricht dieses *warum* dem in solchen Fällen üblichen deutschen *schließlich* und englischem *why* mit folgendem Komma.

Damit sind wir im Grenzgebiet zwischen Syntax und Semantik, dem auch die *L e h n w e n d u n g e n* zugehören. Brechts Anglizismen sind darum von besonderem Interesse, weil sie, im Unterschied zu Thomas Mann oder Zuckmayer, nicht ein Resultat des amerikanischen Exils sind, sondern durch ihr Auftreten seit dem Beginn der zwanziger Jahre ihre "literarische" Herkunft (ob aus Kipling, Krimis oder Filmen) verraten. Daß sie in Stücken und Gedichten mit "amerikanischem" Ko-

lorit auftreten (ob tatsächlich in Amerika spielend vorausgesetzt, oder einen "amerikanischen" Typ von moderner Stadt- und Industriezivilisation schildernd), ist nicht verwunderlich<sup>5</sup>; gerade darum ist ihr Vorkommen in einem nach Schauplatz, Handlung und Intention so "un-amerikanischen" Stück wie dem 'Guten Menschen von Sezuan' von Interesse. Dort findet sich auch eine deutsche Entsprechung der Wendung *to take time* '(lange, eine Weile) dauern, Zeit beanspruchen':

Freilich, es wird *Zeit nehmen*, bis alles verwunden ist.

Vgl. im 'Kaukasischen Kreidekreis' für *to lend a hand* '(bei einer bestimmten Arbeit) helfen':

Ich hoffe, sie *leiht* mir wirklich *eine Hand* bei der Arbeit.

Neben diesen bei Carstensen S. 248 ff. nicht gebuchten Lehnwendungen seien noch ein paar weitere Ergänzungen genannt:

*to take one's time* 'sich Zeit lassen'

Nixon geht in diesen Fragen planmäßig vor und *nimmt sich seine Zeit*. (NZZ 1/1/69)

*to set a premium (on)* '(durch sein Verhalten) hervorrufen, befördern, belohnen':

Uneinigkeit im Bündnis zuzulassen, gar seinen Zerfall, hieße erneut *eine Prämie* auf sowjetisches Abenteuerum *setzen*. (ZEIT 3/6/66)

*to drop names* 'Namen (bekannter Persönlichkeiten) nennen (um den Gesprächspartner zu beeindrucken)':

*Namen fallenzulassen*, ist nicht Ludwig Erhards Art. In diesem Falle aber kann er sich nicht enthalten: "Wenn er aus Tübingen kommt, ist er obenauf, und wenn er in Bonn sitzt, kriegt er Depressionen." (ZEIT 29/1/71)<sup>6</sup>

*on the other hand* 'anderseits':

Wenn er einerseits das Piemont., als sein rechtmäßiges Erbe und gewissermaßen als französische Provinz betrachtete, so anerkannte er *auf der andern Hand* die Überlegenheit italienischer Kunst und Wissenschaft neidlos. (DU 1968/vi)

*around the clock* 'vierundzwanzig Stunden am Tag, ohne Unterbrechung'<sup>7</sup>

Im Hamburger Hafen wird rund um die Uhr gearbeitet. (ZEIT 8/5/64 und öfters; SPIEGEL; FAZ);

in verdeutlichender Erweiterung:

Insgesamt lagen 154 Anträge vor, über die *rund um den Uhrzeiger und beinahe ohne Unterbruch* beraten wurde. (NZZ 14/3/68)

Die bei Carstensen fehlenden *L e h n b e d e u t u n g e n* seien der Kürze und Übersichtlichkeit halber in alphabetischer Reihenfolge nach dem englischen Stichwort angeführt:

*according to* 'laut, nach':

Nach Aussagen des Direktors des Malariabekämpfungsamtes in Laos sollen *gemäß* der Untersuchung eines Professors von der Universität von Tokio rund 34,5 Prozent aller Arbeiter und Angestellten von dieser Krankheit befallen sein. (NZZ 27/6/70)<sup>8</sup>

*to alarm* 'in Unruhe, Sorge, Aufregung versetzen':

Banden jugendlicher Einbrecher alarmieren die Polizei. (ZEIT 13/10/67)

Wie im Englischen, häufiger im Partizip II:

Nicht erst seit die ersten Hippies ermordet wurden, sind die Ärzte, die Behörden und Gesetzgeber alarmiert. (ZEIT 10/11/67)

*(back) alley* 'enges Gäßchen zwischen den (gewöhnlich hohen) Hinterzäunen eines Wohnquartiers':

Mit der Anti-Guerillakriegführung sei es, wie wenn man in einer *Allee* mit einem Kater fertig werden will. (ZEIT 10/2/67)

*back* 'wieder (an einem Ort)':

Er ist jetzt *zurück* in New York, arbeitet aber nicht mehr mit Warhol. (WELT 7/8/68)

*(strange) bedfellow* '(unerwartete, unpassende) Gesellschaft':

(Der russische Staat,) der, wie bekannt, eine so *absonderliche Schlafkameradin* wie die deutsche Reichswehr nicht verschmäht (C.v.Ossietzky 1928)

*brownstone* 'rötlich-brauner Sandstein':

Die eminenten Gegensätze zwischen...den altmodischen *Braunsteinhäusern* und den durchwimmelten Quartieren der kleinen Leute (Zuckmayer, Als wär's ein Stück von mir)

*civil war* 'Bürgerkrieg':

Eine weitgehend unproduktive Industriewirtschaft, die..durch die sowjetische Besatzung im Norden und den langen *Zivilkrieg* faktisch lahmgelegt worden war (NZZ 22/6/69)

*concerted* 'abgestimmt':

*Konzertiert* ('konzertierte Aktion' u.ä.) seit etwa 1966 häufig; s. die Glosse FAZ 11/2/67.

*copy* 'Exemplar':<sup>9</sup>

(Diesen) Menschen, dessen Bücher in 2 Millionen und 350 Tausend Kopien in Bibliotheken..herumlagen (Böll, Dr. Murkes gesammeltes Schweigen)

*data bank* etwa 'Informationspool': s. Carstensen S. 217 f. unter 'Bank' und S. 235 unter 'Datenverarbeitung'

Das ist die "*Datenbank*" des Verkaufsleiters. (FAZ 11/4/70)

*definitely* 'bestimmt, zweifellos':<sup>10</sup>

Brahms wurde..für einen am Fortschritt der Musik *definitiv* unbeeiligteten, gleichwohl großen Komponisten gehalten. (J. Kaiser in Piper-Almanach 1904-64)

*emasculatation* 'Verwässerung (einer Gesetzesvorlage, Maßnahme)':

.. eine vollständige *Entmännlichung* des RPM-Verbotes (NZZ 29/2/64)

*fall flat* 'seine Wirkung verfehlen':

Was 1968 in Paris..so unverbindlich blieb, was von jedem...Spezialitätenwunsch ungehemmt goutiert werden konnte, *fiel* hier *flach*. (FAZ 12/12/70)

*free-swinging* 'frei disponibel, nicht gebunden':

Der Staat sorgt bekanntlich dafür, daß die alten *frei schwingenden* Kapitalmassen in einer Hand durch Besteuerung unmöglich gemacht werden. (Jahresring '57)

*gas* 'Benzin':

Dann sollen ihn die drei Teufel holen: der Bruchteufel, der Nebelteufel und der *Gasmangelteufel* (Brecht, Der gute Mensch von Sezuan)

*grass roots* 'einfache Wähler, Mitglieder (einer Partei, Organisation)':

Die Wirkung an den *Graswurzeln* der Partei ist schwerer abzuschätzen. (NZZ 10/5/68)

*hard-boiled* 'abgebrüht, hartgesotten':<sup>11</sup>

Da will er groß und prächtig erscheinen und besonders *hartgekocht*. (Brecht, Der gute Mensch von Sezuan)

*hypocritical* 'heuchlerisch, unwarhaftig':

Es ist vor allem dieser zynische und hypokritische Doppelstandard, den verschiedene afrikanische Regierungsoberhäupter hochhalten.. (BASLER NACHRICHTEN 8/1/69)

*motivated* etwa 'vom Sinn seines Handelns überzeugt (und deshalb aktiv und ausdauernd)':<sup>12</sup>

Die kleine, *schlecht motivierte* laotische Armee, die in ihren von Soldkorruption gefälschten Personallisten zudem mindestens 10 Prozent "tote Seelen" führt... (FAZ 16/8/69)

*nobleman* 'Adliger':

(über Graf Coudenhove-Kalergi:) Der in Basel seßhaft gewordene *Nobelman* ist mehr als eine lebenswürdige Erscheinung (FAZ 15/11/69)<sup>13</sup>

*paper* 'Dokument, Entwurf, Aufsatz' u.ä. *Papier* in diesem Sinne seit etwa zwei Jahren in Presse und wissenschaftlichen Zusammenhängen sehr häufig; 1970 wohl Gemeingut geworden durch das "Bahr-Papier."

*play down* '(die Wichtigkeit einer Sache) abschwächen':<sup>14</sup>

Im Bundeswirtschaftsministerium..wird dieses Thema inzwischen bewußt *heruntergespielt*. (ZEIT 8/9/67)

*pompous* 'eingebildet, wichtigtuersch':

Der Braunschweiger, von seiner Unbesiegbarkeit durchdrungen, *pompös* und überzeugt, er erfülle eine heilige Pflicht, hielt sich nicht vor Augen... (Urzidil in LITERATUR UND KRITIK 1967/ii)

*rat race* 'Hetze':<sup>15</sup>

Sie (die Bohème der Beatniks) will dem *Rattenrennen*, das die heutige Mittelklasse Leben nennt, entrinnen und ihre eigene Welt schaffen, in der sie ihre Kunst schöpferisch unabhängig entwickeln kann. (WELT 16/8/68)

*residential* 'Wohn':

An die Stelle der sich entvölkernden *Residenzquartiere* schieben sich neue Ghettos. (NZZ 2/11/69)

Allerdings findet sich viel frisches Grün in den *Residenzvierteln*, die sich mit gepflegten Gärten und Alleen über rasenbewachsene Hügel breiten. (NZZ 23/11/69)

*resign* 'zurücktreten', *resignation* 'Rücktritt':

Nahum Goldmanns *Resignation* (Titel NZZ 7/7/68)

300 Priester *resignierten* (Titel FAZ 15/3/69; im Text: Von rund .. sind insgesamt 300 (1,2 Prozent) aus dem priesterlichen Dienst ausgeschieden.)

*rub in* '(etwas für den Hörer Unangenehmes) betonen, wiederholen', vgl. mit ähnlichem Bild 'Salz in die Wunden streuen':

Das ist ihre Sache und braucht nicht *eingerieben* zu werden (Brecht, Der Kaukasische Kreidekreis)

*shower* 'Dusche (die man nimmt)':

Zehnmal am Tag benutzte ich Dorotheys gläsernen Duschaum für "kalte Schauer"<sup>16</sup>

*snowball effect* 'lawinenartiges Weiterwirken (eines Ereignisses)':

Kaum war der erste Wechsel geplatzt, so machte sich der unvermeidliche *Schneeballeffekt* geltend. Binnen drei Tagen war das stolze Unternehmen bankrott. (ZEIT 11/11/66)

*spectacular* 'aufwendig, auffällig, auf Eindruck berechnet'. *Spektakulär* seit Jahren in diesem Sinn gang und gäbe, s. die Glosse FAZ 3/12/66. Carstensen S. 229 hat *Spektakel*.<sup>17</sup>

*suggestion* 'Vorschlag':

Healey gab bekannt, er beabsichtige, im Lauf der kommenden Monate einige *Suggestionen* zu unterbreiten. (NZZ 14/11/68)

*superpower* '(führende, besonders über starke Atombewaffnung verfügende) Weltmacht':<sup>18</sup>

Für die Russen..bleibt die andere *Übermacht*, bleibt Amerika doch der einzig entscheidende Partner in der Weltarena. (ZEIT 5/11/65)

*transplant* 'fremden (menschlichen) Organismus operativ übertragen':

Leber in Boston *überpflanzt* (Titel FAZ 20/6/68; im Text das Sbst. Lebertransplantation)

*unlike* 'im Gegensatz zu, anders als':<sup>19</sup>

Ungleich Kennedy könnte Mister Johnson sich nicht herauswinden. (FURCHE 18/3/67)

Studentendemonstrationen in Indien befassen sich *ungleich* in Europa oder den USA selten mit Fragen der gesellschaftlichen.. Ordnung. (NZZ 15/11/68)

*Ungleich* der heutigen Partei sollte sie keine weitgehende Entscheidungsbefugnis besitzen. (NZZ 3/12/68)

*urban* 'städtisch':

Dieses *urbane* Areal, das Kobe und Kyoto einschließt... (ZEIT 3/4/70; *Areal* nach *area*)

*vocal* 'laut, vernehmlich':

Wir haben vielmehr eine beachtliche *vokale* Opposition, sowohl im Kongreß als auch in der Presse. (ZEIT 18/3/66)

*within* 'im Rahmen (einer Aktion)':

In diesem überfüllten Stadtteil ist *innerhalb* des städtischen Sanierungsprogramms ein Kultur- und Handelszentrum geplant. (ZEIT)

Carstensen berichtet S. 255 f. über die Ergebnisse einer Umfrage unter Anglistik-Studenten, also in einer in bezug auf das Verstehen von Anglizismen bevorzugten Gruppe. Die Zahl der Vagheiten und direkten Mißverständnisse bei den Antworten ist erstaunlich, und man fragt sich, von wie vielen der oben angeführten Bedeutungslehnwörtern der durchschnittliche Zeitungsleser einen genauen Begriff hat. Manche der Glied-für-Glied-Übertragungen von Komposita, die typologisch von den Lehnwendungen nicht zu trennen sind, stellen bewußte Eindeutschungen dar und werden aus dem Zusammenhang ohne weiteres verständlich (*überpflanzen*, *Schneeballeffekt*, *Braunsteinhäuser*). Ob ein des Englischen nicht mächtiger Leser die *frei schwingenden Kapitalmassen*, *das Rattenrennen*, die *Graswurzeln* und die leicht komische *Entmännlichung* recht versteht, ist schon fraglicher. Am größten ist die Gefahr von Mißverständnissen dort, wo der Sinn eines deutschen Wortes schon anderweitig

besetzt ist wie bei *Gas*, *Resignation*, *Kopie* und *definitiv*. In vielen Fällen wie *urban*, *Residenz*-, *pompös* und *Suggestion* mögen sich nicht viel mehr als falsche Assoziationen ergeben. Bei der *schlecht motivierten Armee* denkt der Leser wohl eher an schlechte Motive, d.h. Absichten, als an den Mangel an Ansporn für eigene Tätigkeit, und bei den *hypokritischen Afrikanern* wird er angesichts der Tatsache, daß diese vorher als scharfe Kritiker der britischen Einwanderungspolitik geschildert wurden, das Wort leicht mit *hyperkritisch* verwechseln. Wörter wie *Übermacht*, *Allee*, *Zivilkrieg*, *alarmieren* sind geradezu irreführend. Hätten die Vereinigten Staaten tatsächlich die Übermacht, so gäbe es kein Gleichgewicht der Atomkräfte. Wieso sich ein Kampf mit einem Kater gerade in einer Allee abspielen sollte, muß unbegreiflich bleiben. Hätten die Einbrecher selbst die Polizei alarmiert, so hätte diese keinen Grund zur Sorge, und dem Zivilkrieg wäre die Zivilbevölkerung nur zu gerne entronnen.

Indessen hat der Sprachwissenschaftler keine Wahl, als sich nach dem Dritten Webster von 1961 zu richten: alle in einer gewissen Weise gebrauchte Sprache ist Sprachgebrauch; er kann höchstens darauf aufmerksam machen, wo ein neuer Sprachgebrauch zur Verwirrung und schließlich zum Verlust gewisser Ausdrucksmöglichkeiten zu führen droht. Solche Verwirrungen und Verluste sind indessen in der Sprachgeschichte immer wieder eingetreten, und es wäre schon sehr verwunderlich, wenn hier die Sprachpflege viel auszurichten vermöchte.

#### A n m e r k u n g e n

- 1 Broder Carstensen, Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945, Heidelberg 1965.
- 2 Aufschlußreiches Material bei M.G.Clyne, Transference and Triggering, The Hague 1967.
- 3 außer in archaisch oder stark regional gefärbter Sprache, wo eine Entsprechung von (3) vorkommt.
- 4 Hugo Moser, Sprachliche Folgen der politischen Teilung Deutschlands, Beiheft 3 zum "Wirkenden Wort", Düsseldorf 1962, S. 35.
- 5 s. dazu H. Galinsky in: Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache, Heidelberg 1963, S. 64 - 69.



- 6 Gedankenlose Übertragung des englischen Idioms oder Mißverständnis, da der für die englische Wendung wesentliche Sinn des Aufschneidens zum deutschen Beleg nicht stimmt.
- 7 Einige norddt. Gewährsleute bezeichnen den Ausdruck als “völlig üblich” und betrachten ihn als einheimisch – andere bestreiten dies; süddeutschem Sprachgebrauch dürfte er vor wenigen Jahren noch “fremd” gewesen sein, wenn auch ohne weiteres verständlich.
- 8 ‘gemäß’ ist die zweite englische Bedeutung von *according to* (häufiger: *in accordance with*), die aber auf den deutschen Beleg nicht paßt. Dort mag das Variationsbedürfnis nach bereits gebrauchtem *nach* die Verwendung von *gemäß* veranlaßt haben.
- 9 Carstensen S. 223 gibt einen SPIEGEL-Beleg mit amerikanischem Sprecher.
- 10 Der von H. Bungert, Zum Einfluß des Englischen auf die deutsche Sprache seit dem Ende des zweiten Weltkrieges, JEGPh 62 (1963), S. 714 zitierte den Beleg *der definitive Kid Orry* ist mir unklar.
- 11 Dies laut Carstensen S. 215 schon bei Schiller, der es aber wohl kaum aus dem Englischen hat, Gemeinsamer Nenner ist das (im Rohzustand so verletzliche und empfindliche) Ei; *hartgesotten* (in *ein hartgesottener Sünder* u.ä.) konnte sich im Deutschen wohl gerade darum in der übertragenen Bedeutung festsetzen, weil man ein Ei nach jetzigem Sprachgebrauch nicht *siedet*, sondern *kocht*; deshalb das Überraschungsmoment in Brechts *hartgekocht*.
- 12 früher deutsch nur mit Sachsubjekt und mit konkreter Ergänzung (*von ... , durch...*).
- 13 wohl in bewußter Verwendung der geistig-moralischen Assoziation von *nobel*.
- 14 H. Zindler, Anglizismen in der deutschen Pressesprache nach 1945, Diss. Kiel 1959, S. 36 (zitiert Carstensen S. 247) führt *unterspielen* auf, welche Form wegen des übertragenen Sinnes geeigneter schiene als *herunterspielen*.
- 15 Vgl. die – den Verfasser offenbar nicht überzeugende und deshalb erklärungsbedürftige – Lehn schöpfung im folgenden Beleg:  
 (Ein Neuseeländer spricht:) “Meine Frau und ich haben uns erschlossen, lieber mit weniger auszukommen, um dem Tumult (rat race) des modernen Lebens .. zu entfliehen” (NZZ 31/5/70)
- 16 wohl bewußte Stilvariante; vgl. die Beispiele Carstensen S. 269 f.

- 17 Als verhältnismäßig seltenes Fremdwort der gebildeten Sprache wohl älter, doch dürfte die modische Ausbreitung (mit entsprechender Abschwächung des semantischen Gehalts) auf englisches Vorbild zurückgehen. Fehlt z.B. noch im Rechtschreibe-Duden von 1961, obwohl es der Fremdwörter-Duden von 1960 aufführt.
- 18 Carstensen S. 54 hat einige SPIEGEL-Versuche für die Eindeutschung von *super-* als *Über-*.
- 19 Die folgenden Belege sollen das Eindringen der unadjektivischen Verwendung von *ungleich* in die "Normalprosa" belegen. Literarisch liegt sie schon bei Thomas Mann vor, was aber bewußtes Spiel mit dem Englischen sein kann, vgl. H.G. Hailes allgemeine Bemerkungen zu Thomas Manns Anglizismen in: Monatshefte 51 (1959), S. 269.